

Redaktion: Strada Lipsani (Ecke der Calea Victoriei) Palais „Dacia-Romania“ 1. Stock.

Bukarest

Administration Strada Lipsani (Ecke der Calea Victoriei) Palais „Dacia-Romania“ 1. Stock.

TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Inserate werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Haagenstein & Vogler und Rudolf Mosse; in Paris Societe mutuelle de Publicite, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 57.

Donnerstag, 15. (3.) März 1883

4. Jahrgang.

Original-Telegramme.

London, 13. März. Der Artikel 2 des neuen Londoner Vertrages lautet: Das am 2. Juni von der europäischen Donaukommission ausgearbeitete Reglement betreffend die Schifffahrt, die Ueberwachung und die Strompolizei ist in der dem Vertrage beigelegten Fassung angenommen und wird als anwendbar erklärt für die Strecke zwischen dem „Eisernen Thor“ und „Braila.“ Lord Fitz-Maurice theilte dem Unterhause nach Verlesung dieses Artikels mit, daß die Donaukonferenz drei wichtige Punkte dieses Reglements modifizirt habe, und zwar 1) betreffend die Ernennung der Subinspectoren und Hafenkapitäne durch die Uferstaaten, denen somit die materielle Ausführung des Reglements in ihren Gewässern übertragen ist; 2) betreffend die Eintheilung des Stromes in administrativer Beziehung in Sectionen dem Flußlaufe und nicht der Flußbreite nach, wie es im ursprünglichen Project hieß; 3) betreffend die Reihenfolge der Mächte in der gemischten Kommission, indem der Turm Oesterreich-Ungarns und Rumäniens aufgehoben wurde, da diese beiden Staaten in der gemischten Kommission bereits vertreten sind.

Berlin, 13. März. Die „Post“ meldet, daß der Kaiser die Demission des Admirals Stosch annehmen werde. Als Nachfolger desselben wird Vice-Admiral Batsch und General Kaprivi genannt.

Wien, 13. März. Das Abgeordnetenhause hat dem Ansuchen des Gerichts, dahingehend, daß demselben die Ermächtigung erteilt werde, gegen den Abgeordneten Schönerer wegen seiner Haltung anlässlich der Gedenkfeyer zu Ehren Wagner's einzuschreiten, Folge geleistet.

Paris, 13. März. Das Journal „La France“ tadelt die Haltung Frankreichs in der Donaukonferenz und sagt, daß der Ausschluß Rumäniens aus derselben eine farschliche Rechtsverweigerung sei. Das Blatt erklärt, daß ein neuer Orientkrieg aus dem Londoner Vertrage hervorgehen

werde. — Der Minister des Aeußeren, Herr Gallatin-Racour, erklärte in Beantwortung einer Frage des Grafen Saint-Ballier, daß die Regierung vor den Osterferien von den Kammeren die nöthigen Kredite für eine Expedition nach Tonkin verlangen werde. Der Minister erklärte, daß Frankreich Tonkin nicht erobern, sondern bloß einige Punkte besetzen wolle, um die französischen Staatsangehörigen und die anderen fremden Bewohner dieser Insel wirksam zu schützen.

London, 13. März. Der Colonialminister Lord Derby, erklärte im Oberhause, daß England, nur wenn es absolut nothwendig sein sollte, eine Expedition nach Transvaal, um die Einheimischen gegen die Boers zu schützen unternehmen werde. — Wie „Morning Post“ meldet, ist in Petersburg ein neues, nihilistisches Komplott entdeckt worden, das in Charlow, Odessa und Moskau Verzweigungen hat.

Rom, 13. März. Dem „Monitore de Roma“ wird aus Warschau gemeldet, daß der Papst in dem am 15. März stattfindenden Konsistorium zehn russische oder polnische Bischöfe präkonisiren wird.

Die Ergebnisse der Donaukonferenz.

Bukarest, 14. März.

Das Konzert ist zu Ende, und die Musikanten gehen zu Hause; aber wir glauben, daß die Leistungen desselben bei dem verehrungswürdigen Publikum keineswegs allgemeinen Anklang gefunden haben. Namentlich gilt das Gesagte in Bezug auf die Regelung der Flußschifffahrt zwischen dem Eisernen Thor und Braila, bis zu welcher letzterer Stadt bekanntlich der Wirkungskreis der europäischen Donaukommission erweitert worden ist. Denn hat auch Oesterreich-Ungarn die Genugthuung, den Antrag Barrere auch von der Londoner Konferenz genehmigt zu sehen, so hat doch diese Errungenschaft schlechterdings keinerlei praktische Konsequenzen für die nächste Zukunft zu beanspruchen. Vielmehr besitzt die Zustimmung der Londoner Diplomatenversammlung zu den von der europäischen Donaukommission am 2. Juni 1882 genehmigten Schifffahrtsreglements ohne gleichzeitige Genehmigung even-

tueller Exekutionsmaßregeln eine ganz verzweifelte Aehnlichkeit mit dem berühmten Messer ohne Griff, welchem die Klinge fehlt. Oesterreich-Ungarn hat eben nichts, als eine Modifikation seiner übrigen im Vergleich zum Avant-Projet bedeutend reduzirten Wünsche erreicht, eine Art platonisches Rechtszugeständniß, dessen gegenwärtig sehr problematischer Werth erst dann gehoben werden könnte, wenn Oesterreich-Ungarn einmal in die Lage käme, die Eskomptirung dieses ihm von der Londoner Donaukonferenz ausgestellten Scheines als Vorbedingung für einen dem Königreich Rumänien zu leistenden Gegendienst zu verlangen. Von einem auf Rumänien auszuübenden Zwange kann aber auch in diesem Falle absolut keine Rede sein; so zwar, daß die unangenehmen Folgen der Londoner Donaukonferenz sich für Rumänien auf das unbehagliche Bewußtsein der Existenz von Beschlüssen beschränken, welche, zwar unter Protest Rumäniens zu Stande gekommen, doch von der habsburgischen Monarchie bei irgend einem unvorhergesehenen Anlasse als Rechtsquelle für die Erneuerung ihrer Ansprüche auf die untere Donau benützt werden dürften.

Aber auch Rußland braucht über das Schlussergebniß der Londoner Donaukonferenz keineswegs absonderlich erbaut zu sein. Denn mag man auch die Zugeständnisse, welche der Petersburger Regierung bezüglich der Bornahme von Regulierungsarbeiten im Kiliaarme von der Londoner Konferenz gemacht wurden, noch so hoch anschlagen, so hat Rußland doch nur einen Theil jener Forderungen durchgesetzt, welche es als faktischer Besitzer des wichtigsten Theiles der Kiliaarmündung zu erheben sich für berechtigt hielt. Wohl hat Rußland für den ganz auf russischem Territorium befindlichen Dschaloffarm die Befreiung von jeder effektiven Kontrolle der Donaukommission durchgesetzt; — doch muß man sich eben gegenwärtig hal-

Senilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die ersten Thränen.

Novelle von Julius Keller.

(3. Fortsetzung.)

Mit leuchtenden Augen und lächelndem Gesicht erzählte Georg nun die lustigsten Geschichten, durch den sichtbaren Erfolg, den er bei seiner schönen Zuhörerin errang, stets zu neuem Eifer angespornt, Hortense's üble Laune schwand völlig; als die bestimmte Stunde längst vorüber war, stand Georg noch immer malend und erzählend in ihrem Zimmer. Die zwölf langsamen Schläge der kleinen Salonuhr erinnerten den jungen Mann erst daran, das nun die höchste Zeit, sich zu entfernen, sei.

Nachdem er gegangen war, begann Hortense sich zu langweilen. Sie wußte nicht, was sie zuerst beginnen sollte und war unlustig zu Allen. Herr von Bergstein, der in Anwesenheit des bevorstehenden Bazar's ihr eine Visite machte, fand sie einsüßig und verstimmt, so daß er beim Fortgehen zu Nanette sagte:

„Ihre Herrin scheint ein wenig leidend zu sein, hoffentlich stört sie uns den Bazar nicht.“

Auch Nanette war derselben Meinung.

Als sie am anderen Morgen die ganz eigenthümliche Unruhe, die aus Heiterkeit und Verstimmung gemischte Stimmung Hortense's bemerkte, da nahm sie sich ganz ernstlich vor, den alten Herrn von Roden um Zuziehung eines Arztes zu ersuchen.

Gegen elf Uhr schien „der krankhafte Zustand“ des Fräuleins — wie sich Nanette ausdrückte — am schlimmsten zu werden; das gutmüthige Kammermädchen bedauerte den armen Maler, der heute mit ihrer Herrin zu thun hatte.

Wie erstaunte die Jose aber, als sie Zeugin des lebenswürdigen herzlichen Grußes ward, mit welchem Hortense den Maler empfing.

Das Gespräch zwischen dem Maler und Hortense nahm heute eine ernstere Färbung an. Er sprach von den Mühen und Qualen, den bitteren Enttäuschungen, durch die der Künst-

ler sich hindurch arbeiten müsse, um zu einem Ziele zu gelangen. Er sprach so, heftig, so warm und überzeugend, daß Hortense wieder jeden anderen Gedanken vergaß und daß diese ernste und lebenskluge Art seiner Unterhaltung sie noch weit mehr anzog, als dessen heiteres Geklapper am vergangenen Tage.

Da schweifte ganz plötzlich ihre Gedanken weit ab. Sie erblickte ein junges, blühendes Weib, welches mit inuiger Liebe die Arme um Georg schlang, sie sah dann zwei lockige Kinder nunter herbei springen und die Knie des jungen Vaters umklammern.

Sie hörte nichts mehr von dem, was der Maler sprach. Sie sah nur, wie sein Weib und seine Kinder ihn mit frohlicher Miene umdrängten! Es stimmerte selbst vor ihren Augen; plötzlich wurde es feucht darin — und zwei Thränen persten langsam über das Gesicht herab.

Die ersten Thränen, welche Hortense weinte, seit sie zur Jungfrau herangereift war.

Wie ein gewaltiger Schreck kam es über sie, ihre zarten Finger tappten auf die feuchten Stellen des Gesichtes — sie konnte sich selber diese Thränen nicht erklären.

Georg hielt inne und sah Hortense erstaunt an. „Was fehlt Ihnen, gnädiges Fräulein?“ fragte er besorgt.

Sie wußte nicht, was sie ihm antworten sollte.

„Ich kann es mir selber nicht erklären!“ sprach sie endlich; „die Thränen kamen mir so plötzlich in die Augen.“

Abermals quollen zwei feuchte Perlen langsam aus dem tiefblauen Grunde hervor. Ein Bild holdster Verwirrung, ein süßes Räthsel, sah Hortense vor dem entzückten jungen Maler.

Beide schwiegen.

„Wollen wir die Sitzung für heute aufheben?“ fragte Georg endlich.

„Ja, mein Herr,“ antwortete sie leise; „ich weiß nicht, was mich überkommen hat, — ich werde wahrscheinlich krank werden! — Ich habe seit meinen Kinderjahren noch nie geweint, es ist heute das erste Mal.“

„Es waren Ihre ersten Thränen?“

„Ja, — und ich weiß nicht einmal, warum ich sie weine!“

IV.

Der Wohlthätigkeits-Bazar zum Besten der Ueber-schwemmten war eröffnet. In den Sälen wogte ein buntes, bewegtes Leben. Die schönsten und bekanntesten Damen der Gesellschaft fungirten als Verkäuferinnen und erhielten für die meist unbedeutenden Gegenstände, die sie verkauften, die höchsten Preise. Der beabsichtigte Zweck mußte in vollstem Maße erreicht werden.

Im ersten Saale stand hinter einem geschlitzten, mit verschiedenen Galanteriewaaren bedeckten Tisch Hortense von Roden. Sie hatte eine einfache, aber höchst geschmackvolle Toilette gewählt. Hortense blickte nicht mit so heiterem Stolze drein, wie ihre Nachbarinnen — ein tiefer Schatten lag über ihrem holden Gesicht.

Hortense hatte nach schweren Kämpfen den festen Entschluß gefaßt, ihre aufkeimende Liebe für den jungen Künstler für ewig in ihrem Herzen zu begraben. Sobald das Bild beendet war, durfte der junge Mann sie niemals wiedersehen. Darauf hatte sie einen heiligen Eid geschworen. Sie wollte für sein Glück und für das seiner Familie beten! Das gute Mädchen dachte mit keinem Gefühl des Hasses an seine glückliche junge Frau, sondern gönnte ihr vom Herzen alles Gute.

Georg hatte sie seit jenem Tage, an welchem er ihres leidenden Zustandes wegen die Sitzung aufzuheben gezwungen war, noch zweimal wieder gesehen und beide Male arbeitete er eifrig an seinem Bilde.

Meisterlich verstand es Hortense, sich zu beherrschen, und erst, wenn der junge Maler sie verlassen hatte, brach sie zusammen, schwand ihr die Kraft. Ihre Liebe wuchs. Glühend schlugen der Liebe Flamme in dem reinen Mädchenherzen empor. Hortense sann auf ein Gegenmittel, — sie dachte daran, sich an einen anderen Mann zu fesseln, nur um gefesselt zu sein und vielleicht vergessen zu können. Ihre Wahl fiel wieder auf Herrn von Bergstein, dessen Name durch den überaus gelungenen Bazar aller Orten mit Anerkennung genannt wurde. Hatte er sich ihr doch in letzter Zeit mehr denn je genähert und verrieth doch der berebete Ausdruck seines Auges, die ehrerbietigen Huldigungen seine Gefühle, welche er für sie hegte. Konnte sie nicht mit diesem Manne glücklich werden?

(Fortsetzung folgt.)

ten; daß Rußland für den Fall, als keine Vereinbarung über die Verlängerung des Mandats der europäischen Donaukommission stattgefunden hätte, in demselben Momente ganz unbeschränkter Gebieter des ganzen auf seinem Territorium fließenden Donaustroms geworden wäre, in welchem die Vollmachten der genannten Kommission erloschen. Dazu dürfte es unter keinen Umständen kommen, und ist es daher leicht entschuldigbar, wenn die Londoner Konferenz sich lieber zu Konzessionen an Rußland herbeigelassen, als sich den Gefahren ausgesetzt hat, welche eine eventuelle Auflösung der europäischen Donaukommission für alle am Handel auf der unteren Donau beteiligten Staaten, namentlich aber für Rumänien, nach sich ziehen würde. Denn darüber kann wohl kaum ein Zweifel obwalten, daß Rumänien als Mitbesitzer des größten Theiles der Deltamündung einem Rivalen wie Rußland gegenüber einen außerordentlich schweren Stand gehabt hätte. Leider war der Fehler, welcher bei der Abtretung Bessarabiens an Rußland gemacht worden war, infolge nicht zu repariren, als eben die im faktischen Besitz Rußlands befindliche Deltamündung der europäischen Ueberwachung ein für allemal entzogen bleiben muß, und kann man nur zum Theil dem, daß Rußland wenigstens bezüglich Einhebung von Schiffahrtsteuern in seinen Gewässern an ein vorhergehendes Einvernehmen mit den übrigen Mächten gebunden ist. Nicht die Londoner Donaukonferenz ist es, welche den Kiliaarm an Rußland ausgeliefert hat. Nein, sie hat nur die unvermeidlichen Konsequenzen jener unbegreiflichen Verblendung tragen müssen, welche im Jahre 1878 Rumänien Bessarabiens bezuglich und dem russischen Staatskolosse wieder festen Fuß an der unteren Donau gewinnen ließ.

Rumänische Betrugskimmen.

„Romanul“ weist darauf hin, daß die Opposition noch wie vor in allen Tonarten jähre, daß die liberale Regierung das Land verrathen, und dessen Interessen den Fremden preisgegeben habe. Jedermann, der unbeschlagen urtheilt, wisse, daß diese Beschuldigung aus der Luft gegriffen ist, und daß die Liberalen aus allen Kräften dahin streben, Rumänien der Machtthäre der beiden großen Nachbarreiche so viel als möglich zu entziehen. „Daß das Ziel einiger Mächte, erklärt das Blatt, unsere ökonomische Unterjochung ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Oesterreich hat seit lange seinen ökonomischen Selbstzug gegen uns begonnen, und der im Jahre 1875 abgeschlossene Handelsvertrag war der erste große Sieg unseres Nachbarstaates in dieser Campagne. Dieser Vertrag hat die Grundlage für den ökonomischen Einfluß Oesterreichs bei uns geschaffen und diesem Staate die Hoffnung gegeben, daß er bei jeder Gelegenheit den Kreis seiner Thätigkeit bei uns wird ausdehnen können. Was will dieser Vertrag? Die vollste Begünstigung des Imports von österreichischen Industrie-Produkten in unser Land, und folglich die Erstickung der entstehenden rumänischen Industrie. Alle unsere Hoffnungen, eine nationale Industrie zu begründen, sind durch diesen Vertrag vernichtet worden. Und die konservative Regierung hat diesen Vertrag abgeschlossen, ohne daß sie hierzu gezwungen gewesen wäre, und ohne sich irgend eine Kompensation zu sichern. Gegen eine solche Regierung hat man allen Grund, den Vorwurf, wenn nicht des Verrathes, so doch des verbrecherischen Reichthums zu erheben. Die liberale Regierung hingegen widersetzt sich nicht nur den Präntensionen Oesterreichs, sondern auch allen Mächten, welche Oesterreich unterstützen. Und diese Haltung mag die Opposition als eine herrätherische zu bezeichnen.“

„Romania libera“ bedauert, daß selbst französische Organe wie „Les Debats“ und „Le Temps“ Rumänien anempfehlen, den Beschlüssen der Donaukonferenz sich zu unterwerfen. „So gut gemeint“, führt das Blatt aus, diese Rathschläge auch seien, so werden dieselben doch nimmermehr unseren Entschluß erschüttern. Wir geben die Donau um keinen Preis her. Wer uns unterstützen und in Ruhe lassen wird, dem wollen wir Achtung und Dankbarkeit entgegenbringen, wer uns hingegen zu vernichten strebt, dem werden wir die Bajonettspitze entgegenhalten, selbst wenn wir zu Grunde gehen sollten. Die Regierung muß die Donau verteidigen gegen wen auch immer und um jeden Preis. Es ist möglich, daß wir dabei fallen und daß unsere Nachkommen das Joch tragen werden; aber sie werden uns segnen. Gestellt zwischen die Alternative: ein Leben voll Demüthigungen zu führen, oder eines würdigen Todes zu sterben, wählen wir das Letztere.“

„Vindica public“ bespricht die Vorlage betreffend die Gehaltsverminderung der Lehrer und zieht dabei in folgender Weise gegen Herrn Bratianu los: Es ist ganz natürlich, daß unsere Regierungen die Lehrer in dem elenden Zustande, in dem diese sich jetzt befinden, belassen wollen. Herr Bratianu will keine Verrücktheit haben, die selbständig denken, sondern demüthige Automaten, wie jene, über welche er verfügt, so will, daß aus den Schulen junge Leute hervorgehen mit einem Anflug von Bildung, welche ohne Budget, ohne Protektion, ohne Herren nicht leben können. Wenn man den Lehrern Gehalt bezahlt, so wird dieser mit Freude arbeiten, und seine ganze Thätigkeit der Erziehung der Jugend widmen. Aber, des roten Slappe“ behagt bloß ein Anflug von Bildung, sie will die Unwissenheit aufrechterhalten, das einzige wirkliche Mittel, um die Menge mit tönenden Phrasen auszubeten; sie will, daß die Jugend den socialistischen und ni-

hilistischen Schaaeren sich anschleße. Das ist der Zweck, den das jetzige Regime verfolgt.

Aus dem Parlament.

In der gestrigen Sitzung beschloß die Kammer, die dritte Lesung des Antrags betreffend die Verfassungsrevision am folgenden Tage vorzunehmen. Das Haus votirte hierauf eine Vorlage, wodurch der Gerberei in Bucobez (Distrikt Baslui) eine Prämie von 35.000 Fres. gewährt wird. Ferner einen Kredit von 600.000 Fres. für die Tabakregie und einen Kredit von 300.000 Fres. für den Salztransport. Wie bestimmt verlautet, werden die Kammern bis nächsten Sonntag die Revisionsfrage erledigen, worauf die Auflösung derselben erfolgen wird.

Eine rumänische Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft.

(Schluß.)

Viele behaupten, daß wir keine Handelsmarine haben, und daß wir in den Besitz einer solchen durch die Kreirung einer Schiffahrts-Gesellschaft gelangen werden, wodurch gleichzeitig auch die Donaufahrt eine befriedigende Lösung finden würde. Es ist vor allem unrichtig, daß wir keine Handelsmarine besitzen. Die Schiffahrtsstatistik konstatirt im Gegentheil, daß wir auf der Donau bereits eine Marine besitzen bestehend aus 3873 unter rumänischer Flagge segelnden Schiffen, und zwar 3799 Segelschiffe und 74 Dampfer mit einem Gehalt von 90.893 Tonnen. Die Gesamtzahl der rumänischen und fremden See- und Flußschiffe, welche in unseren Häfen von Verciorova bis Sulina verkehrt, beträgt 17.486, davon sind 2810 österreichische, 1046 bulgarische, 5724 griechische, 776 englische, 229 französische, 16 deutsche, 105 italienische, 1982 türkische, 3886 rumänische, 586 russische, 312 serbische und 16 norwegische Schiffe. Die rumänische Marine zählt somit nach der griechischen die meisten Schiffe. Es hiesie die Thatfachen vollständig erkennen, wenn man glauben wollte, daß die 100 Schlepps und die 20 Dampfer der neuen Schiffahrts-Gesellschaft von nun an die rumänische Marine bilden würde, nachdem eine solche bereits besteht und Tausende von Schiffen zählt.

Wir sind keine Gegner der Gründung einer Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft, nur darf dieselbe weder ein Privilegium noch eine Subvention, beanpruchen. Wir dürfen weder die Finanzen, noch die Ehre des Landes engagiren, um eine Gesellschaft zu unterstützen deren Schiffe von vorneherein dazu verurtheilt sind, unthätig in den Häfen der Donau zu ruhen. Der Staat muß vorberhand dem Konkurrenzkampf der einzelnen Schiffahrts-Gesellschaften fern bleiben und diese Mission der Privatinitiative überlassen, welche, wenn sie unterliegen sollte, weder die Finanzen, noch die Ehre des Landes engagirt, was der Fall sein würde, wenn diese Initiative eine privilegierte und vom Staat subventionirte wäre, wie die Regierungsvorlage beantragt.

Italien und Oesterreich scheinen sich nun doch auf dem Pfade wechselseitiger Annäherung zu befinden, nachdem die bekannten Triestiner Vorfälle, sowie auch die zu Rom und anderen italienischen Städten stattgefundenen antioesterreichischen Straßendemonstrationen dem Ministerium Depretis Gelegenheit gegeben hatten, der Wiener Regierung durch ein energisches Vorgehen gegen die Standalunacher thatächliche Beweise einer aufrichtigen Gesinnung zu geben. Besonders bemerkenswerth erscheint jedoch eine Aeußerung des italienischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, in welcher er sich in einer der letzten Kammeritzungen für ein Bündniß mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter gleichzeitigem Anschlusse an England ausgesprochen hat.

Die Pariser Arbeiterdemonstrationen. Ausführlichen Berichten zu Folge ist den für vergangenen Sonntag Mittag angesagt gewesenen Arbeiterdemonstrationen gar keine Bedeutung beizumessen. Sei es nun, daß die von der Regierung am vorhergehenden Freitag bei ähnlichem Anlasse bekundete Energie und die Erklärungen des Ministeriums in der samstägigen Kammeritzung dem Zustandekommen einer Massendemonstration auf dem Plage des Pariser Stadthauses hindernd im Wege standen, oder daß die Arbeiter Bedenken trugen, durch die Veranstaltung von Straßentravallen die Geschäfte der Monarchisten zu besorgen — nur etwa zwei- bis dreitausend Menschen promentirten zur festgesetzten Stunde auf den Trotirs und in den Straßen in der Nähe des Hotels de Ville. Aber auch von diesem Publikum waren mindestens drei Viertel bloß als neugierige Zuschauer auf dem Plage erschienen. Das eigentliche Menschenmaterial des Volksauflaufes fehlte, und wurde daher den Anforderungen der Polizei, den Plag vor dem Stadthause frei zu halten, allenthalben ohne Widerspruch Folge gegeben. Die geübteste Arbeiterpartei bereitet Rundgebungen gegen das Treiben der Anarchisten vor, während letztere sich in Protesten wider das Einschreiten der Behörden gefallen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 13. März.

Zur Krise Ihrer Majestät. Wie verlautet, soll die Kaiserin J. M. M. des Königs und der Königin ins Ausland schon nächsten Samstag erfolgen.

Beeridigung. Heute Nachmittags um 2 Uhr fand die Beeridigung des vorgestern gestorbenen Hrn. Christodore D. Margiloman statt. Der Verstorbene war seinerzeit Präsekt und längere Zeit hindurch Appellgerichtsrath.

Das Administrations-Palais in Jassy. Die Regierung hat eine aus dem Oberst Gheorghin, und den Herren Capusnean, N. Cerches und D. Nicolau bestehende Kommission nach Jassy delegirt, um die Arbeiten am administrativen Palais zu inspiziren.

Ein Wohlthäter. Der rumänische Clerus hat einen schweren Verlust erlitten. Ein Menschenfreund in des Wortes vollster Bedeutung, der Erzpriester Tudor ist gestern zu Grabe geleitet worden. Derselbe hat

nachfolgende Spenden testamentarisch vermacht: a) für die Gesellschaft zur Hebung des Volkunterrichts 3000 Fres, b) für die Errichtung einer Gewerkschule Häuser im Werthe von 6000 Fres und einen Fond von 80.000 Fres, c) für die jährliche Ausstattung von vier armen Mädchen einen Fond von 80.000 Fres, d) für den Verein der Weltpriester 10.000 Fres, e) für das vom Berewigten gegründete Asyl für arme Frauen 100.000 Fres und einen weiteren Fond für Errichtung von Wohnungen für die Geistlichen der alten St. Georgs-Kirche, für deren Bau der Berewigte einen Betrag von 5000 Dukatens bei seinen Lebzeiten beigetragen hat.

Der Bauerball der „Eintracht“. Das Vergnügungsprogramm des Orangerievereines „Eintracht“ befiht in seinem Bauernballe eine Spezialität, deren allseitige Beliebtheit beim Bukarester deutschen Publikum vor Allen aus dem zahlreichen Besuche hervorgeht, dessen sich die unter diesem Namen veranstalteten Karnevalsabende schon seit Jahren zu erfreuen haben. Und wie es seit Jahren der Fall war, so ist es auch heuer geschehen, so zwar, daß die Lokalitäten des „Orpheums“ die Zahl der Besucher kaum zu fassen vermochten, welche sich zu dem am vergangenen Samstag abgehaltenen Bauerballe der „Eintracht“ eingefunden hatten. Bereits um halb zehn Uhr war im Saale kaum mehr ein Plätzchen zu finden, die Logen alle dicht besetzt und die Honorationen der „Bauerngardi“ vom Bürgermeister, Pfarrer, Schullehrer und Gemeinbeschreiber abwärts bis zum Nachwächter und Polizeimanne, konnten eine Freude daran haben, wenn sie von ihrem erhabenen Standpunkte aus auf das dicke Gewühl schwäbischer, ungarischer, tiroler, oberösterreichischer, rumänischer Bauern und Bäuerinnen herablickten, und die verschiedenen Könige und Königinen, Zauberer und Feen und sonstige exotische Größen der Karnevalszeit Revue passiren ließen, welche sich ebenso wie eine größere Anzahl modisch gekleideter Stadtherren und Damen für diesen Abend unter das Kommando des wohllehrfamen und gestrengen Dorfbürgermeisters gegeben hatten. Zum Ruhme der bauerlichen Honorationen sei übrigens gesagt daß unter ihnen von dem die Welt so oft aufregenden Widerspruch zwischen der geistlichen und weltlichen Macht gar keine Rede war. Namentlich zeigte sich der Herr Pfarrer bezüglich der Eheschließungen und Ehescheidungen ebenso tolerant, wie der Herr Bürgermeister, welcher letzterer nur in Sachen der Aufrechterhaltung der Ordnung seinen Sachverstand und jeden Eifer derselben ohne viel Federlesens und ohne Rücksicht darauf, ob das betreffende Individuum ein Hausirer, ein Zigeuner, ein Bauer, ein Städter oder gar ein König war, in den Gemeindefotter sperren ließ. Selbstverständlich wurde den Anforderungen unseres Zeitalters in Waffen auch durch die Abhaltung einer Rekrutirung Rechnung getragen. Während aber der Herr Bürgermeister und seine Umgebung mit allem Ernste ihrer Würde „antshandelten“ ließ man sich unten im Saale, in welchem wegen Ueberfüllung vor Witternacht ein Rundtanz absolut unmöglich war, durchaus nicht in der Gemüthlichkeit stören, ein Umstand, welcher der „Eintracht“ als Veranstalterin des Balles viele neue Freunde und neue Mitglieder erwarb. Kapellmeister Kratochwill hatte dem Vereine eine recht hübsche Komposition unter dem Titel „Mischel-Polka“ verehrt, und als seine Musikbände den letzten Geigenstrich that, war aus dem Samstag schon Sonntag im vollen Sinne des Wortes geworden, und ist hies kein Fall bekannt, in welchem die letzten Nachzügler vom Feste bei ihrer Heimkehr neben der schon aufgehenden Sonne noch eine andere Beleuchtung notwendig gehabt hätten.

Gerichtliches. Der Kassationshof hat gestern die Berufung des Herrn San-Maxim gegen das Urtheil des Appellgerichts, wodurch derselbe wegen Mißhandlung des Deputirten Blazenberg zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden war, verworfen.

Ueberschwemmungsgefahr. Der Fluß, an dem Jassy liegt, der Dablu ist ein sonst sehr zahmer Geißel, dem nur ab und zu, und besonders wenn der Märzschnee zu schmelzen anfängt, der kaum schmilzt. Auch diesmal scheint es dem Dablu in seinem Bette enge werden zu wollen und befürchtet man in Jassy eine Ueberschwemmung der unteren Stadttheile. Die Primarie wird hoffentlich rechtzeitig Maßregeln zur Abwehr der Ueberschwemmung treffen.

Eine frühzeitige Preisserhöhung. Das Gesetz, betreffend die Aufhebung der Freihäfen, ist kaum in Kraft getreten, und schon ist empfindliche Erhöhung der Kolonialwaaren in Galaz eingetreten. Das Galazer Dolalblatt „Posta“ schreibt diesbezüglich: Der Staat hat noch bis jetzt keinen einzigen Centime Zollgebühren erhoben, und gleichwohl sind Kolonial-Schnitt- und Kurzwaaren um 15 und 20 Procente am Preise gestiegen. Wir begreifen diese Preisserhöhung nicht, besonders nicht seitens der Detailisten, welche beinahe nach dem Gesetz betreffend die Aufhebung der Freihäfen für die Waaren, die sie gewemärtig in ihren Läden besitzen, keine Zölle zu zahlen haben. Diese Detailisten sind übrigens so gut approvisionirt, daß sie für ein oder zwei Jahre keine neuen Waaren benötigen werden. Diese Preissteigerung ist daher keineswegs gerechtfertigt.

Der Tramwayverkehr ist auch in Galaz des anhaltenden Schneesalles wegen eingestellt worden.

Märzschnee. Es sind nun einige Monate her, seitdem wir an dieser Stelle den ersten Schnee begrüßten. Derselbe bedeutete dazumal den Anfang des Winters und erweckte in uns das frohe Vorgefühl, all' der Freuden und Lustbarkeiten, welche die Winterstation in Hülle und Fülle bringt. Wir haben die letzten glücklich überstanden, und das gelinde Regenunmeregfühl, das genossene Freuden wie einen citteren Bodensatz stets zurücklassen, durch die Erwägung vertriebt, daß der Frühling nunmehr über's Land kommt, mit seiner bunten Muthenpracht. Aber der Himmel scheint es darauf abgesehen zu haben, unsere besten Freuden zu verderben. Die paar sonniggoldigen Tage, die er uns vor kurzem gegönnt, scheinen mir dazu bestimmt gewesen zu sein, um uns so recht das Unbehagliche, Unerquickliche des Nachwinters empfinden zu lassen. Denn, während wir diese Zeilen schreiben, wirbeln die Schneeflocken durch die Luft, und die Stadt ist mit einer weißen winterlichen Decke umhüllt. Aber es ist nicht nur diese Thatache allein, welche in uns ein unbehagliches Gefühl hervorruft, wir denken mit Grauen daran, wie es in unseren Straßen aussehen wird, wenn diese gewaltige Schneemasse zu schmelzen, wenn es von den Dächern sturzartig zu fließen beginnen wird. Die Bewohner der inneren Stadt sind noch verhältnismäßig gut daran, aber wahrlich bedauernswert sind diejenigen, die die Hauszäune in den Hauptstraßen nicht ersichenden können und in fernen Vorstädten ihr Heim aufschlagen müssen. O die Bukarester Vorstädte! Sie wäen nicht mit Gold zu bezahlen, wenn man ein Klein wenig für die Reinhaltung der Straßen in denselben sorgen möchte. Aber unser Communalrath hat andere Sorgen, und wenn man die Stadtväter darauf aufmerksam macht, daß die Bewohner der Vorstädte in gleicher Weise wie die der inneren Stadt die Lasten der Commune tragen, so zucken sie mit den Achseln, und meinen, daß Rom nicht in einem Tage gebaut wurde. Und die Herren haben so unrecht nicht. Man darf von der Primarie nichts Unmögliches verlangen. Die großen Arbeiten, die gegenwärtig in Bukarest vorgenommen werden, die Canalisation der

Stadt, und die Magistrierung der Dimboviza, nehmen alle ihre Anwesenheit in Anspruch — und über allzu reichliche Mittel verfügt bekanntlich unsere Commune nicht. Die Bewohner der Vorstädte müssen sich daher in Gebuld äben, die Misere die ihnen der jetzige Schneefall bereiten wird, mit stoischem Gleichmuth über sich ergehen lassen, und mit dem Gedanken, daß in einigen Jahren die väterliche Fürsorge der Primarie auch ihnen sich zuwenden wird, die Vitterkeiten der Gegenwart sich verfluchen.

Digitation, Die Vergabung des Besses der eisernen Brücken auf den Linie Bacau-Biatra, wird am 21 März alten Stils, auf dem Digitationswege erfolgen. Die Digitation findet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten statt.

Der Eisenbahngang Gurguova Smarda, ist wegen hohen Wasserstandes der Donau suspendirt worden.

Drei Hochzeiten ohne Bräutigam. Das rumänische Blatt, „Blugarul“ meldet; Dieser Tage wurden in der Kirche der Comune Dragonesti zwei Hochzeiten, und in der Commune Plosea eine Hochzeit ohne die Bräutigams gefeiert, welche sich durch gute Freunde vertreten ließen. Die Sache verhielt sich folgendermaßen: Die betreffenden Bräutigame sind Dorobanzen und konnten von ihren Chefs keinen Urlaub bekommen, um sich nach Hause zu begeben. In dieser Verlegenheit wendeten sie sich an gute Freunde mit dem Ersuchen, sie bei der förmlichen Trauung zu vertreten, was dieselben auch thaten. Die armen Bräutigams konnten die Hochzeiten deshalb nicht vertagen, weil sie für den bestimmten Tag bereits Kantari bestellt und alle sonstigen Vorbereitungen getroffen hatten.

Witterungsbericht vom 14. März. (Mittheilung des Herrn Memu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 70). Nachts 12 Uhr: — 1.5. Früh 7 Uhr — 1. Mittags 12 Uhr + 0.5. Barometerstand 755 Himmel bewölkt.

Bukarester Handels- und Gewerbe-Verein. Die auch von mehreren Damen besuchte Montagsversammlung des genannten Vereines brachte außer einem von Herrn E. Böhmches gehaltenen interessanten Vortrage über „Feuerlöschwesen“ eine Ausstellung von prachtvollen Objekten aus der Studmarmor- und Mosaikfußbodenfabrik der Gebrüder Agerio (Strada Academie Nr. 41). Die genannte Firma, welcher bekanntlich auch die Ausführung der Sulfatarbeiten in der Kirche Doamna Balassa übertragen ist, erfreut sich in Bezug auf Solidität ihrer Produkte eines so guten Rufes, daß es ihr bei der in Rede stehenden Ausstellung gewiß um keine Reklame für ihre Erzeugnisse zu thun sein konnte. Doch hält sich der Berichterstatter im Hinblick auf das dabei Gebotene für verpflichtet, die Marmorimitationen der genannten Firma geradezu als musterjähig zu bezeichnen. Besonders Interesse gewann die improvisirte Ausstellung durch eine von Herrn Agerio gegebene Beschreibung der Fabrikation des Kunstmarmors, welche, längere Zeit hindurch stark vernachlässigt, erst im Laufe der letzten Jahrzehnte einen ganz außerordentlichen Aufschwung genommen hat. Heute gibt es kaum ein Gebiet der Architektur, auf welchem die Erzeugnisse dieser Industrie nicht eine dankbare Anwendung finden würden, und konnte selbst der Nichtfachmann schon bei näherer Prüfung der von der Firma Agerio ausgestellten Proben zur Ueberzeugung gelangen, daß die aus Kunstmarmor hergestellten Wandverkleidungen, Säulenmäntel, Postamente u. dgl. in Bezug auf Schönheit jeder Vergleich mit Arbeiten aus echtem Marmor eingehen können. Wir können nicht umhin, unsere Gewerbetheile auf die Vortheile aufmerksam zu machen, welche die von der rührigen Leitung des Bukarester Handels- und Gewerbevereines angeregten Demonstrationen von Erzeugnissen des Gewerbestrebes sowohl dem Producenten, als auch den Konsumenten zu bringen geeignet sind. Anderwärts haben diese Vortheile wenn nicht zur Errichtung von permanenten Ausstellungen, so doch zur Etablierung von Gewerbenämtern geführt, in welchen besonders gelungene Produkte des einheimischen Gewerbestrebes zur bleibenden Befichtigung ausgestellt werden. Sollte sich nicht auch für Bukarest ein solches Gewerbemuseum um so mehr empfehlen, als durch die Anlage einer solchen Musterkollektion dem strebsamen Producenten einerseits Anregung zur eigenen Weiterbildung an guten Mustern, andererseits aber auch Gelegenheit zum praktischen Nachweis seiner Leistungsfähigkeit geboten würde? So mancher kleine Handwerker hat durch die Ausstellung einer einzigen musterjähigen Arbeit die erste Sprosse jener Leiter erklimmt, auf welcher er sich im Laufe der Zeit zum großen Produzenten hinaufarbeiten vermochte. Was aber anderwärts in sehr vielen Fällen geschah, ist auch für Bukarest nicht unmöglich, vorausgesetzt nämlich, daß unsere Handels- und Gewerbetheile in richtiger Würdigung des Nutzens, welche das Korporationswesen auf allen Gebieten wirtschaftlicher Thätigkeit erzielt, dem Handels- und Gewerbevereine eine größere Unterstützung als bisher gewährt. Es mag ja sein, daß derselbe in früheren Jahren seiner Aufgabe nicht ganz gewachsen war, oder auch deshalb, weil er zu viel auf einmal wollte, zu wenig praktische Erfolge erzielt hat. Dem jetzigen Vorstande muß jedoch die Anerkennung gezollt werden, daß er nach Kräften bemüht ist, den Verein auf eine gesunde, den Bukarester Verhältnissen entsprechende Basis zu stellen, und daß es auch nur einer Mitwirkung aller hierzu berufenen Kräfte bedarf, um das angestrebte Ziel auch wirklich zu erreichen. Dann aber werden die hierfür gebrachten kleinen Opfer durch eine wohlthätige anregende Rückwirkung auf das deutsche Gewerbestreben Bukarests hundertfältig wieder eingebracht werden — und das ist schließlich eine Aussicht, um derenwillen es sich wohl verlohnt, einzelne alte Vorurtheile fallen zu lassen, um das, was das Gewerbe durch die Aufhebung der Zünfte verlor, auf dem Wege freiwilliger Vereinigung und Vergesellschaftung wieder hereinzubringen.

Heute Chronik.

Droschkenkutscher und Opernsänger. Großes Aufsehen macht gegenwärtig in den Theaterreihen Deutschlands ein Sänger, Namens Bötzel, welcher vor kurzer Zeit noch Droschkenkutscher gewesen ist und über Anrathen eines Kunstgenossen sich entschloß, den Kutschbock mit den weltbedeutenden Brettern zu vertauschen. Bötzel ist heute wohlbestallter Tenorist an der ersten Hamburger Opernbühne und feiert allabendlich große Triumphe. Am 5. März trat derselbe in Hamburg zum ersten Male im „Pavillon von Bonjumeau“ auf. Für diesen Abend, dessen Interesse sowohl durch die beziehungsweise Handlung der Oper, als auch durch die Erinnerung an Theodor Wachtel potenziert ward, rückten sich die Hambur-

ger Droschkenkutscher als Mitglieder jenes Vereines, dem auch der junge Sänger vor noch nicht langer Zeit angehört hat, zu einer entsprechenden Ovation. Der Droschkenkutscher-Verein zuehlich einen großen silbernen Lorbeerkranz und außerdem eine silberne Peitsche im Werthe von 500 Mark, die Bötzel im ersten Acte beim Vortrage der famosen Peitschen-Arie benutzte. Für den Lorbeerkranz empfahl Blumenthal im „Berliner Tageblatt“ folgende Aufschrift:

Das ist ein Glücksfall, ein rarer!
Wie Wenigen wohl gelang' er!
Huerst ein singender Fahrer —
Und nun ein fahrender Sänger!

Handel und Verkehr.

Bukarest, 14. März.

Vorläuferbericht. Noch steht die Börse unter dem Einflusse der Ultimo-Liquidation; die Abwicklung der ziemlich bedeutenden Geschäfte des vorigen Monats beschäftigten unsere Spekulanten noch zu sehr, um sich neuen Geschäften voll hinzugeben. In Folge dessen bleibt der Verkehr ein nur sehr limitirter bei folgenden Kursen: Constructions 537.3, Dacia 413.5 per Ultimo.

Zur Charakteristik unseres Geldmarktes wird uns Nachstehendes geschrieben: Die noch vor wenigen Tagen ausgesprochene Besorgnis, daß die hiesige kleine, schwache Lokalspekulation einer finanziellen Krisis entgegengeht, scheint sich schneller als vermuthet zu bewahrheiten. Die diesmalige Ultimo-Liquidation vollzieht sich unter den größten Schwierigkeiten nur höchst langsam. Baares Geld fehlt; die Spekulationspapiere befinden sich in schwachen Händen, welche absolut nicht die Kraft besitzen, die Werthe zu halten. Die „Haute banque“ und die Kapitalisten spekuliren nicht, und erachten die gegenwärtigen Kurse für viel zu hoch, um irgend welche Werthe als Kapitalanlage einzuthun. Unter diesen Umständen ist ein Kursrückgang schwer zu vermeiden, und wäre deshalb zu wünschen, wenn unsere Spekulation nicht bloß immer die ausländischen Kurse als maßgebend für die hiesigen betrachten und nicht mit Kreditaktien steigen und fallen wollte. Wir müssen zunächst den lokalen Verhältnissen Rechnung tragen um mit Rücksicht auf den Zinsbetrag jedes Papier nach seinem verdienten Werthe bemessen zu können.

Der ungünstige Eindruck der Bilanz des „Credit mobilier“ kam in einer Kurseinbuße der Aktien dieses Etablissements zum Ausdruck. Ist es an sich schon traurig für den Aktionär, mit einer Dividende von Frs. 5 auf eine Aktie von Frs. 250, nach einer 14 monatlichen Thätigkeit des Institutes abgepeist zu werden, so enthält die Bilanz selbst Anlässe zur Unzufriedenheit, und kommt es dem nichtern Rechner fast vor, als sei die Dividende eine rein erkünstelte. Schon der Vortrag von Frs. 95426.81 Gründungs-spesen genügt, um die ganze Dividende von Frs. 100,000 über den Haufen zu werfen. Die Spesen von Frs. 443,000 auf ein Bruttoergebnis von Frs. 564,000 sind aber geradezu ganz enorm. Ueber die Qualität der nicht garantierten Kontokorrent-Debitoren und des Portefeuilles fehlt jeder Aufschluß.

Ob sich bei solchem Resultat das kapitalanlegende Publikum beilen wird, sein Geld in Mobilier-Aktien zu stecken, müssen wir dessen Beurteilung selbst überlassen.

Die Lagerhäuser in Braila und Galatz. Der Kammer ist eine Vorlage unterbreitet worden, wodurch die Regierung ermächtigt wird, für den Bau der Lagerhäuser in Galatz und Braila 17,156,852 Francs zu verwenden. Durch Vorlage dürfte noch diese Posten von den gesetzgebenden Körpern vertirt werden.

Course vom 14. März u. St.

Bukarester Kurs	Grk. Verk.	Zahlung in Gold
5 proc. Rumänische Rente (amortis.)	93 3/4	—
6 proc. Rumänische Rente	90 87	—
6 proc. Staats-Obligationen	100	—
6 proc. Rum. Eisenbahn-Obligationen, neue	101 90	102
7 proc. Credit fonc. rum.	103	—
7 proc. wib.	103 75	—
5 proc. Municipal-Obligat.	86	—
Pensions-Kasse-Obligationen (L. n. 300)	220	225
Municipal-Loose (L. n. 20)	31	32
Aktien der Versicherungsgesellschaft „Dacia-Romania“	413 1/2	—
Aktien der Rumänischen Nationalbank	1315	—
Türkische Rente	56	57
Gold gegen Silber und Banknoten	Procent 1 87	—
Oesterreichische Gulden	L. n. 2 11	2 12
Deutsche Mark	123	—
Türkische Lire	—	23 70
Aktien der Versicherungsgesellschaft „Nationala“	238	—
des „Credit Mobilier roumain“	20 1/2	—
der Rumän. Bank	537	—
Wiener Kur. (12. März.)		
Napoleonsh'or	5. B. fl. 9 50	—
Dufaten	5 63	—
Credit-Aktien	309 20	—
Türkentloose	26 50	—
Berliner Kurs. (12. März.)		
6 proc. Rumänische Eisenbahn-Obligationen, neue	Mark 103 25	—
8 proc. Oppenheim	109 90	—
Papier-Rubel	198	—
Pariser Kurs. (12. März.)		
5 proc. Rumänische Rente	Frs. 92	—
5 proc. Französische Rente	115 50	—
3 proc.	81	—
Türk-Loose	56 25	—
Türk-Rente	11 37	—
Credit Mobilier roumain	—	—
Frankfurter Kurs. (12. März.)		
5 proc. Rumänische Rente	Mark 93	—
Londner Kurs. (12. März.)		
Consols	Schill. 102 1/2	—
Oblig. Stern	102	—
Oppenheim	109 90	—
Aktien Banque de Roumanie	13	—

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Geld liegt auf der Straße hört man oft sagen und wir können diesen Ausspruch nur beipflichten, wenn wir die vielen kleinen und großen Ausgaben berücksichtigen, die gemacht wurden obne auch nur die geringste Gegenleistung dafür zu haben. Am meisten trifft dies im Haushalte zu, was uns jede praktische Hausfrau bestätigen kann. Es sind so mancherlei Dinge, die billig hergestellt werden könnten, aber zur unrichtigen Zeit beschafft, viel Geld kosten, was leicht zu erhalten wäre. Besonders gilt dies von Wäsche und Kleiderstücken, zwei ziemlich kostspieligen Faktoren einer Haushaltung. Wie oft wird ein Wäsche- oder Kleiderstück nicht unpassend oder unmodern und wann durch ein neues ersetzt, wenn es zweckmäßig geändert und modernisiert werden könnte? Viel läßt sich auf diese Weise in kinderreichen Familien sparen, wenn für den jüngeren Nachwuchs die erwachsenen Sachen der älteren Sprößlinge zurecht gemacht werden, doch läßt sich dies natürlich nicht alles mit der Hand beschaffen, sondern es ist rathsam, sich der nimmer rastenden Gefährtin, der Nähmaschine, zu bedienen. Eine solche Nähmaschine, die sich an besten für den Haushalt eignet, ist die Original Singer Nähmaschine von der Singer Manufacturing Company in New-York. Dieselbe näht ohne irgend welche Veränderung den feinsten Nul ebenso vorzüglich, wie dicken Stoff und Leder, sie ist leicht zu handhaben, von einfacher Construction und zeichnet sich dadurch, sowie durch ihre Dauerhaftigkeit und solide geschmackvolle Ausführung von andern Nähmaschinen aus. Besonders sei erwähnt, daß dieselben jetzt mit neu erfundenen Ständerrichtungen geliefert werden, welche das Treten wesentlich erleichtern und die ein völlig geräuschloses Arbeiten ermöglichen. Auch sind dieselben mit Fußrollen versehen, so daß die Maschine ohne Mühe leicht von einem Platze zum anderen gerollt werden kann, während sie früher getragen werden mußte. Neue sinnreiche Apparate, die den Original Singer-Nähmaschinen jetzt beigegeben werden, ermöglichen selbst ungenübten Arbeiten, wie Faltenlegen, Einfassen und Stickerien mit staunenswerther Akkuratheit und Schnelligkeit herzustellen. Die berühmte Fabrik dieser Maschinen fertigt jedes Theilchen dazu selbst an und ist somit in der Lage, das Beste billigst zu liefern. Außer Familien-Nähmaschinen liefert die Singer Manufacturing Company in New-York Nähmaschinen für jedes nur denkbare Gewerbe und für Fabricationszwecke, selbst Maschinen-Nähmaschinen, die nur mit Dampfkraft in Bewegung gesetzt werden können, hat die New Yorker Fabrik noch eine ganze Stufenfolge von Nähmaschinen für verschiedene gewerbliche Zwecke, als Sattler, Hutmacher, Schneider, Schuhmacher, Tapezierer etc. verfertigt. In ganz Rumänien sind ihre Fabricate durch ihren General-Agt. G. Meidinger zu haben, der in der Hauptstadt bekanntlich im Hotel Boulevard seine Filiale hat und können wir Jedem, der sich dafür interessiert, nur empfehlen, diese vorzüglichen Maschinen in Augenschein zu nehmen. Da sich Herr Meidinger nicht nur nebenbei, sondern ausschließlich mit dem Nähmaschinen-Geschäfte befaßt, ist er als Fachmann in der Lage, Jedem für seinen Zweck das Richtige zu liefern. Jeden Käufer läßt derselbe gründlichen Unterricht gratis ertheilen und leistet für alle Maschinen volle schriftliche Garantie. Die Preise für die Singer Nähmaschinen sind billiger als für andere Nähmaschinen! Dieselben werden bereitwillig gegen niedrige Ratenzahlungen abgegeben und selbst alte Maschinen in Zahlung angenommen, so daß auch in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig bleibt. Durch ihre Vorzüge ist die Original Singer Nähmaschine eine in ihrem Siegerlaufe nicht aufzuhaltende Weltröberin geworden, die in ihrem Triumphe sich in der Großstadt ebenso festsetzt, wie sie auch bis ins kleinste Gebirgsdorf drang, die ihren sicheren Stand im Hause des Reichgebornen, wie in bescheidenen Dachstübchen der Mäherin nahm und sich überall unentbehrlich zu machen wußte, so daß die Nachfrage von Jahr zu Jahr eine stärkere wurde und nicht aufhören wird, bis jede Familie ihre „Singer“ im Zimmer hat. Vertrieb doch die Fabrik in verflorenen Jahre über 561 Tausend ihrer Maschinen, deren Vorzüge hier wohl nicht erst besungen zu werden brauchen, da die „Singer“ ihr Lob selbst singt, und jede Käuferin, respective Käufer, überstaßt durch deren Güte und Verwendbarkeit, die Verbreitung der Original Singer-Nähmaschinen nach besten Kräften fördert.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schussfäden“ weiter, (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide, nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenstoff-Fabrik-Dépot von G. Henneberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich versendet geru Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke tollfrei ins Haus, ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 25 cs. Porto. 791 e 1—3

Doctor J. Braunstein
Frauenarzt und Geburtshelfer,
gewesener Asp. als Secundararzt
in Wien in den Kliniken: Braun
(Frauenkrankheiten u. Geburts-
hilfe), Hebra (Syphilis u. Haut-
krankheiten) Sprechstunden u.
3—5 Nachm.
Strada Decobal, Nr. 20.
hinter der Barazia.
687 b 35—100

Erstes
Stellenvermittlungsbureau
für Erzieherinnen, Gouvernanten,
höhere Bonnen und Kammer-
frauen durch Fr. Adelhaid
Banda u. diplomierte Lehre-
rin, Str. Modeli 6, Sprechstunde
von 3—5 Uhr. 919 1—3

Bad Melzer
JIGINTZA
Negru Vodă Nr. 16.
PORZELAN-WANNENBÄDER
mit Dousche
täglich geöffnet für Damen und
Herren von früh bis abends 8 Uhr
à Person 2 Francs. 341 a

Rumänische Eisenbahnen.
Abgang und Ankunft der Passagierzüge von, resp. in Bukarest.

Nach Ploesci, Buzeu, Pocsani, Roman, Iassy
und nach Braila Galatz u. s. w. 10 Uhr Vormittags, Perso-
nenzug; 10 Uhr 45 Min. Nachts Eilzug.

Nach Ploesci, Campina, Sinaia, Predeal,
Kronstadt u. 7 Uhr 15 Min. Morgens, Eilzug.

Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Vercio-
rova u.; 8 Uhr 15 Min. Morgens, Eilzug u. 4 Uhr 45 Min.
Nachmittags Personenzug.

Nach Giurgewo: 7 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr 20
Min. Abends.

Von Iassy, Roman, Pocsani, Buzeu, Plo-
esci und von Galatz: Braila u.; 6 Uhr 30 Min. Mor-
gens, Eilzug; 8 Uhr Abends Personenzug.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina,
Ploesci u.; Nachts 10 Uhr 25 Min.

Von Verciorova, Turn-Severin, Craiova,
Pitesti u. 9 Uhr Abends Eilzug und 11 Uhr Vormittags Per-
sonenzug.

Von Giurgewo: 9 Uhr 5 Min. Morgens u. 7 Uhr 55 Min
Abends.

